

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
scriptionspreis: die Klein-
seite 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 46.

32. Jahrgang.
Sonnabend, den 18. April

1885.

Die Berufswahl.

Ofters ist die Zeit der Wahl des Berufes für unsere Jugend. Den Eltern wie den Söhnen dürfte gleich willkommen sein eine Schrift des Schuldirektors Ernst Rudolf in Chemnitz: „Die Berufswahl unserer Söhne“ (Wittenberg, R. Perroté), in welcher sehr praktisch die Chancen der verschiedenen Berufe abgewogen werden. Gleichzeitig ist aber auch der idealen Seite der Berufswahl Rechnung getragen, und dieser Umstand macht die Schrift zu einem deutschen Familienbuche im edelsten Sinne des Wortes. Was ist Beruf? fragen wir zunächst und lauschen gern einer richtigen Erklärung.

Die menschliche Gesellschaft, lautet die Antwort, zeigt in ihrer Gesamtheit das Bild eines großartigen Organismus, der sich infolge der Verschiedenheit der Bildung, des Vermögens, des Standes und Berufes der Einzelnen mannigfach gliedert. In diesem Organismus bedarf jedes Individuum einer bestimmten Stellung, in welcher es dem Ganzen zu dienen und zu einer gedeihlichen Entwicklung desselben beizutragen hat. Diese Stellung wird ihm theils von der Natur angewiesen, theils giebt ihm das Leben Gelegenheit, sich dieselbe zu erringen und zu verschaffen.

Es ist Pflicht jedes Einzelnen, daß er als Theil des Ganzen einen das sittliche Dasein der Gesamtheit fördernden Lebensberuf ergreife und ausübe, d. h., einer bestimmten Thätigkeit sich zuwenden, mit der er einmal seiner eigenen Bestimmung dient, sich selbst sittlich hebt, sich die Mittel zum Leben und Wohl befinden erwirbt, mit der er aber auch den ihm als Glied der menschlichen Gesellschaft, der Familie, der bürgerlichen und kirchlichen Gemeinde und des Staates obliegenden Pflichten nachzukommen im Stande ist; es ist Pflicht, daß er sich einen Wirkungskreis wähle, welcher ihm Gelegenheit bietet, sich durch einen angemessenen Gebrauch seiner Kräfte, Fähigkeiten und Talente um das allgemeine Beste verdient zu machen, an seinem Theile mitzuwirken, daß die Menschheit im Ganzen und jedes einzelne Glied derselben insbesondere zu dem Grade von Berechtigung und Glückseligkeit gelangt, der zu erreichen überhaupt möglich ist.

Von Alters her ist nach göttlicher Anordnung jedem Menschen ein Theil der Arbeit übertragen, jedem ist eine bestimmte Stelle in der Gesellschaft angewiesen, in welcher er seine Einsichten, Fähigkeiten und Kenntnisse, überhaupt seine individuelle Beanlage, seine persönliche Thätigkeit zu Gunsten des Menschenwohles und zur Erlangung und Erhaltung der höchsten Güter an seinem Theile verwerten soll. Dieser Wirkungskreis aber, in welchem er die ihm verliehenen Kräfte auf einem begrenzten Lebensgebiete zur Geltung bringen soll, ist sein Beruf.

Um sich nun seiner sittlichen Aufgabe gemäß, in der Familie, der Gemeinde, dem Staate und der Kirche als Glied der menschlichen Gesellschaft nützlich zu machen, hat er einen solchen bestimmten Wirkungskreis zu wählen, d. h., er hat einerseits in seiner Jugend zu entscheiden, was in Zukunft den Inhalt seines Lebens ausmachen soll, worauf seine Geistes- und Leibesbethätigkeiten gerichtet sein sollen, welche soziale Stellung er im bürgerlichen Leben einmal einnehmen will; er hat aber auch andererseits sich mit der menschlichen Gesellschaft in Beziehung zu setzen, hat anzufragen, ob für ihn auf diesem oder jenem von ihm ausersehenen Berufsgebiete Raum zur Bethätigung seiner Kräfte sei, ob sie da seines Fleißes, seiner Arbeit und Mühe bedürfe.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich, die Ferry angeblich hat, ist vorläufig durch den Ministerwechsel in Frankreich noch nicht geschwächt worden. Wie man glaubhaft meldet, hat der deutsche Delegirte zur Suezkanal-Konferenz, die gegenwärtig in Paris tagt, die Weisung erhalten, die französischen Vorschläge zu unterstützen, ein Beweis, daß Deutschland mit Frankreich auch ferner Hand in Hand zu gehen bereit ist.

— Bezüglich der aus der Bismarck-Spende zu errichtenden Stiftung theilt die „Nordb. Allg. Zeitung“ mit, daß der Reichskanzler der Ueberzeugung sei, die Stiftung müsse einem mehr als lokalen Zwecke dienen, da die Beiträge zu der gedachten Spende aus allen Landestheilen herkommen. Auf dem Gebiete der Sozialpolitik wird sich mit einem Kapital, das etwa 50,000 Mark Zinsen jährlich abwirft, nichts Lebensfähiges schaffen lassen. Für eine allgemeine Stiftung, etwa im Sinne der Altersversorgung, reichen die vorhandenen Mittel nicht aus. Aus diesen Erwägungen ist der Herr Reichskanzler zu der Ansicht gekommen, daß sich als Stiftungszweck die Gewährung von Universitätsstipendien empfehlen würde, und zwar speciell zu Gunsten der Studirenden und Kandidaten des höheren Lehrfachs. Dafür dürfte, wie die citirte Zeitung meint, insbesondere sprechen, daß die citirten Kreise nach ihrem Ausgangspunkt und ihrer Dotation in Bezug auf Kindererziehung nicht besser gestellt sind, als die Studirenden der Theologie, und daß die Schwierigkeiten, welche in konfessionellen Verhältnissen liegen, bei Ersteren wegfallen.

— Wieder ist ein Schritt weiter zur Beilegung des Kulturkampfes gethan. Der ehemalige Erzbischof Melchers von Köln, ein sehr streitbarer Herr, ist nach Rom berufen worden, wahrscheinlich um zum Kardinal gemacht und dann — kaltgestellt zu werden. An seine Stelle soll Bischof Kremenz kommen. Bestätigt sich diese Nachricht, dann bliebe der Stuhl von Posen-Snesen noch zu besetzen und auch für diesen soll in der Person des Dekan Boninski ein beider Theilen genehmer Kandidat gefunden sein.

— Julius Cäsar gilt auch heute noch als ein genialer Feldherr und sein „Gallischer Krieg“ wird nicht nur von den Philologen und Gymnasten, sondern auch von den Militärs fleißig studirt, wie's ja auch Napoleon s. Z. gethan hat. Prinz Wilhelm von Preußen hat soeben ein Schriftchen über die Kriege Cäsars vom Standpunkt der modernen Kriegskunst als Manuscript veröffentlicht, das von seiner großen militärischen Begabung Zeugnis ablegt. Der alte Moltke und sein Stellvertreter, Graf Waldersee, beides scharfe Kritiker, sollen das Schriftchen sehr günstig beurtheilt haben. Das seiner Zeit verbotene aber sehr bekannt gewordene Schriftchen eines Franzosen über die hohe und höchste Gesellschaft in Berlin weist schon auf Prinz Wilhelm hin, der durch Persönlichkeit, Begabung und Energie einst eine große Rolle spielen werde. „Behaltet ihn im Auge, ihr Franzosen,“ heißt es.

— Auf liberaler Seite hatte es unangenehm berührt, daß zum Ehrenpräsidenten des deutschen Turnfestes, welches in diesem Sommer in Dresden stattfindet, der konservative Abg. Geh. Hofrath Klarmann erwählt worden ist. Das hat dem Herrn Kultusminister v. Goshler, wie die „Monatschr. f. d. Turnw.“ mittheilt, bei der Schlussvorstellung der Ethen des diesjährigen Kursus der Turnlehrer-Bildungs-Anstalt Veranlassung zu folgenden Ermahnungen gegeben: „Mich bewegt seit einigen Tagen lebhaft eine Mittheilung, welche öffentliche Blätter bringen. Es wird behauptet, daß seit den Kriegen von 1864 und 1866 die Turnkunst zurückgegangen sei. Das ist eine Unwahrheit. Ich turne lange genug, um das selbst beurtheilen zu können. Doch das ginge noch. Schlimmer ist es aber, daß der angebliche Rückgang des Turnwesens damit in Verbindung gebracht wird, daß sich eine gewisse politische Partei von dem Turnen zurückgezogen habe und daß verschiedene in der neuesten Zeit bei Gelegenheit des Dresdener Turnfestes zutage tretende Bemühungen darauf ausgehen, das Turnen in den Dienst einer politischen Partei zu stellen. Die Turnkunst, wie alle Künste, ich meine hier besonders die Künste, welche die Ausbildung der körperlichen Fertigkeiten anstreben, wie Turnen, Singen, Schwimmen, Rudern, Segeln, sollen verbinden, nicht trennen. Die Unterschiede, die uns sonst trennen, wie in politischer und sozialer Beziehung, und die auch ihre Berechtigung haben, müssen auf dem Gebiete des Turnens ver-

schwinden. Ich bitte Sie deshalb dringend, allen Bemühungen, welche in die Turnerei politische Gegensätze hineinbringen wollen, fest entgegenzutreten. Die Turnkunst hat ihren Zweck in sich. Ich bitte Sie dringend, Jünger der Turnkunst zu bleiben und Alles zurückzuweisen, was diese Kunst schädigt. Halten Sie fest daran: das Turnen soll einigen, nicht trennen!“

— Oesterreich. Der wegen Verkaufes von Befestigungsplänen in Untersuchung stehende österreichische Generalstabshauptmann Baron Potier hat sein Vergehen eingestanden. Politischer Ehrgeiz stachelte ihn, eine Wahlkandidatur anzustreben und da seine reiche Familie hierzu die Mittel verweigerte, versuchte er es auf diesem Wege. In militärischen Kreisen berührt es schmerzlich, daß der hochbediente Offizier seine dreißigjährige schöne Laufbahn als Verbrecher beschließt.

— Frankreich. Die Bismarckfeier in französischer Beleuchtung bietet gewiß für uns Deutsche, die wir nur allzugerne am Fremden den Blick weiden, hervorragendes Interesse. Wer nun aber glaubte, unsere überrheinischen Nachbarn hätten den Ehrentag unseres Reichskanzlers dazu benutzt, um den Spuren Tissot's und anderer Pamphletisten nachzuwandeln, dürfte sich gründlich getäuscht haben. Wenigstens in der Mehrzahl der großen Pariser Blätter hat man, wenn auch mit verhaltenem Tone, so doch unbedingt dem großen deutschen Staatsmann Gerechtigkeit widerfahren lassen. Aus der Zahl der Sublänams-Auslassungen, die am 1. April in Frankreich ans Licht kamen, sei hier nur eine Stimme herausgehoben, der Festartikel des „Gaulois“, dessen Ueberschrift „L'arbitre du monde“ (der Schiedsrichter der Welt) allein schon zeigt, wie unbefangenen das Pariser Blatt die Stellung und Persönlichkeit des Leiters der deutschen Politik auffaßt. „Als Geburtstagsgeschenk — so beginnt jene Würdigung der Verdienste des Fürsten Bismarck — bringt ganz Europa dem deutschen Kanzler schwere Bewerdungen dar, bei deren Lösung er sein Prestige nur festigen, seine Größe mehren und seinen Verdiensten die Krone aufsetzen wird. Ohne den genialen deutschen Staatsmann würde die jetzige Lage verzweifelt aussehen: Frankreich im fernen Osten mit gewaltigen Schwierigkeiten kämpfend, die es in Europa fürs Erste ohnmächtig machen, Oesterreich durch Partei- und Nationalkämpfe zersplittert, bereits aus einer europäischen Großmacht in einen Orientstaat metamorphosirt. Italien am Rothen Meere und an den Kämpfen in Egypten theilhaftig, — welche andere Macht bliebe da, die entscheidend eingreifen könnte in den in Aussicht stehenden Kampf Rußlands und Englands, als das Deutschland Bismarck's? In seinen weiteren Auslassungen feiert das monarchistische Journal dann den Kanzler als treuen Diener seines Königs und verjünglich als den, der die „obstruierende Kraft des Parlamentarismus“ erkannt und ihr energisch entgegengetreten wäre. Nachdem dann der „Gaulois“ den Fürsten Bismarck mit Richelieu und Napoleon I. in eine Parallele gestellt, schließt er mit den Worten, daß Bismarck zum Glück für Europa sich von Napoleon III. in der Ausübung seiner Machtstellung darin unterscheidet, daß er Conflicte zu schlichten, nicht aber herbeizuführen sucht und nicht in der Schwäche, sondern in der Stärke der einzelnen europäischen Mächte die besten Friedensgarantien zu haben glaubt.“

— Spanien. Die Cholera scheint thatsächlich in Spanien überwintert zu haben. Dieser Tage berichtete der Telegraph von den Sperrmaßregeln, die südfranzösische Pasenplätze gegen den grimmigen Gast getroffen haben. In der spanischen Deputirtenkammer kam ebenfalls die Angelegenheit zur Sprache. Der Minister des Innern erwiderte in Beantwortung verschiedener Interpellationen betreffs der Cholera, die Regierung werde die erforderlichen Maßregeln treffen, um einer Verbreitung derselben vorzubeugen, insbesondere werde sie die inficirten Ortschaften durch Sanitätscordons absperren.